



Ausschnitt aus dem Prospekt zur Ausstellung zum Heiligen Martin, die ab dem 12. November 2016 im Bundesbriefmuseum Schwyz zu sehen ist.

Bild: Frontausschnitt des Prospektes

Ausstellung zum Heiligen Martin

[MK/eko] Aus Anlass des 1700sten Geburtstages des Hl. Martins veranstaltet die Schwyzer Museumsgesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Bundesbriefmuseum Schwyz eine grosse Ausstellung, die *von 12. November 2016 bis am 16. Juli 2017 im Bundesbriefmuseum Schwyz an der Bahnhofstrasse 20* zu sehen ist. Sie ist von *Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr* bei freiwilligem Eintritt geöffnet.

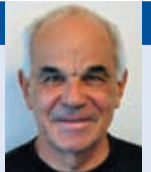
Die Museumsgesellschaft Schwyz zeigt in dieser Ausstellung die aussergewöhnliche Geschichte dieses Heiligen und Schwyzer Landespatrons. Auch im Schwyzer Alltag wurde Martin verehrt, insbesondere sein Gedenktag am 11. November war als Zins- und Rechtstag ein Datum von grosser Wich-

tigkeit im bäuerlichen Leben. Die Ausstellung zeigt, welche Bedeutung der Heilige Martin für das kirchliche, politische und kulturelle Leben in Schwyz hatte und in vielen Bereichen bis heute hat.

Die Ausstellung wird von einer vierteiligen Vortragsreihe und Angeboten für Gruppen und Familien (Bilder vom Heiligen und Gieszen einer Martins-Münze) umrahmt. In der öffentlichen Führung *vom Sa, 12. November, um 14.30 Uhr* erhalten die Teilnehmenden vertiefende Informationen zu Geschichte und Bedeutung des Heiligen Martin.

Weitere Informationen: www.schwyzermuseumsgesellschaft.ch und bundesbriefmuseum.ch
Beachten Sie den Hintergrundbericht zum Heiligen Martin auf der Seite 3 dieser Ausgabe.

Persönlich



In den Schuhen des Flüchtlings

Das ist für Dich!, sagt unser junger afghanischer Flüchtling und hält mir ein Paar neue Halbschuhe hin. Dabei strahlt sein Gesicht. Ich bin etwas irritiert, doch seine Freude ist so aufrichtig, dass ich das unverhoffte Geschenk mit herzlichem Dank entgegennehme.

Ich komme ins Grübeln, um zu ermassen, was Schuhe einem Flüchtling bedeuten mögen. In gefährlichen Märschen durch Grenzgebirge waren unsere Afghanen westwärts gelangt. Viele ihrer Begleiter blieben erschöpft liegen, wurden erschossen. Gute Schuhe mussten da unendlich viel wert sein!

Da Winter ist, kommen die geschenkten Schuhe unters Bett. Ich will sie schonen. – Im Frühjahr sind sie schnell hervorgeholt, für die vielen Firmungen. So werden die Schuhe des Flüchtlings von selbst zu meinen Firm-schuhen.

Nun aber haben sie ihren Dienst getan. Letzthin, in einer Schulstunde bemerke ich, dass sie Fischmäuler aufweisen. Die Oberstufenschüler merken zum Glück nichts. Die Schulbänke bieten Schutz, wie am folgenden Tag bei der Sitzung des Bischofsrates auch der immense Sitzungstisch im bischöflichen Schloss zu Chur, der den obrigkeitlichen Blicken Einhalt zu gebieten vermag.

Da die Entsorgung der Schuhe naht, merke ich, wie sie mir kostbar geworden sind. – In den Schuhen des Flüchtlings war ich gegangen, ein halbes Jahr. Ich erinnere mich an einen Indianerspruch, der besagt: «Geh einen Mond lang in den Schuhen jenes Fremden, erst dann urteile über ihn.» Wie, wenn wir alle einmal in den Schuhen eines Flüchtlings gingen?

Martin Kopp, Erstfeld
gv-urschweiz@kath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Bistum Chur

Priesterrat ohne Medienmitteilungen

[eko] Pfarrer und Dekan **Harald Eichhorn**, Näfels, Präsident des Ausschusses des diözesanen Priesterrates, bestätigte, dass in letzter Zeit keine Medieninformationen mehr zu den Sitzungen dieses Rates erfolgten. Dies im Gegensatz um Rat der Diakone, Theologinnen und Theologen, die regelmässig informieren. Er werde das Informationsanliegen im Ausschuss besprechen. Zur neuen Zusammensetzung des Rates meinte Harald Eichhorn, dass sie den Vorteil habe, dass nicht mehr so viele Leute zusammenkommen. Es sei einfacher zum Diskutieren. Er fügt an, dass die alte Zusammensetzung mit den Dekanen, die automatisch Einsitz nahmen, eine breitere Abstützung der Priester ermöglichte. Er setzt sich für sachbezogene Diskussionen im Rat ein und für ein Miteinander.

Generalvikariat Urschweiz

Theater «Der Eremit»

[eko] Im Rahmen der Mitmachprojekte zum Gedenkjahr 600 Jahre Niklaus von Flüe produziert Fastenopfer das Theaterspiel «Der Eremit» – eine Begegnung mit Niklaus von Flüe. Autor des Stückes ist Paul Steinmann. Das Dreipersonenstück dauert rund 45 Minuten. Es kann als eigenständiges Angebot eingesetzt oder mit einem Gottesdienst kombiniert werden.

🌐 www.fastenopfer.ch/bruderklus

Kanton Schwyz

Wenn Kirche sich einmischt

[eko] Im Rahmen der ökumenischen Novembergespräche, *jeweils dienstags um 19.30 Uhr im reformierten Chilezentrum Schwyz*, geht es um unterschiedliche experimentelle Seelsorgeformen. Am 8. November referiert Pfarrer Anselm Burr, der das reformierte Pfarramt Brunnen/Schwyz vertritt. Unter dem Titel «Wenn Kirche sich einmischt» spricht er über seine Erfahrungen mit der City-Kirche in Zürich.

Reliquien in Einsiedeln und Steinen

[eko] Aus Anlass des Jahres der Barmherzigkeit werden die Reliquien des Heiligen Padre Pio von Pietrelcina die Schweiz besuchen. Am *Fr, 4. November*, werden die Reliquien *in der Unterkirche des Klosters Einsiedeln* während der Stunde der Barm-

herzigkeit *um 15 Uhr* anwesend sein. In Steinen wird das am *Do, 3. November, um 19 Uhr* in der Messe auf italienisch *in der Pfarrkirche* und am *Fr, 4. November, um 9.15 Uhr in der Kosterkapelle des Altersheims Lauerzersee* sein.



Mattli gewinnt Focus-Wahl

[pd/eko] Dem Mattli Antoniushaus in Morshach wurde der Titel «Bestes Schweizer Tagungszentrum 2016» verliehen. Kein anonymes Gremium, sondern die Kundschaft vergibt die Punkte bei der Fokuswahl.

Nächstes Jahr feiert das Mattli sein 50-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsjahr 2017 steht unter dem Titel «Menschen ein Gesicht geben». Das Jahresmotto widerspiegelt sich nicht nur in den Jubiläumsveranstaltungen, sondern auch im neuen Kurs- und Kulturkonzept und auch in den einzelnen Angeboten.

🌐 www.antoniushaus.ch/bildung

Kanton Uri

Hilfswerk sucht Sozialarbeiterin

[eko] Seit dem Herbst 2005 arbeitet die Nidwaldnerin **Mirjam Würsch Käslin** in einem Teilzeitpensum als Sozialarbeiterin mit Spezialisierung auf Schuldenberatung beim Hilfswerk der Kirchen Uri. Auf Ende Januar 2017 wird sie das Hilfswerk verlassen und erhält mit der Katholischen Landeskirche Nidwalden einen neuen Arbeitgeber. Sie wird Leiterin des Fachbereiches Diakonie auf der Fachstelle KAN in Stans. Sie wird die diakonisch Tätigen in den Pfarreien und Kaplaneien Nidwaldens begleiten und unterstützen. Auf den 1. Februar 2017 sucht das Hilfswerk eine Sozialarbeiterin mit einem Pensum von 40 Stellenprozenten.

🌐 www.hilfswerkuri.ch/aktuell

Vortragsreihe zu Laudato si

[eko] Die KAB Bürglen organisiert eine Vortragsreihe zur Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus. An den einzelnen Abenden (*28. Oktober: Wunder und Krise der Schöpfung – Humanökologie, 11. November: Wurzeln der Krise – ökologische Erziehung, 25. November: Neuer Lebensstil – ökologische Spiritualität, jeweils um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus Bürglen*) werden

Texte aus der Enzyklika gelesen, mit Impulsen diese vertieft und im Gespräch darüber ausgetauscht. P. Erwin Germann, Schönstattpater, Horw und Maria Hässig, Dr. theol., begleiten diese Abende.

Muttergottesandacht in Spitalkapelle

[AH] Der Lourdespilgerverein Uri feiert am *So, 30. Oktober, um 14 Uhr* eine Muttergottesandacht *in der Spitalkapelle, Altdorf*. Dazu sind auch Nichtmitglieder eingeladen.

Freiwillige gesucht

[eko] Die Altdorfer Abgabestelle für Lebensmittel von «Tischlein deck dich» sucht bei den freiwilligen Helfern Verstärkung. Seit August 2010 besteht diese Abgabestelle. 45 bis 50 Bezüger holen wöchentlich für 180 bis 200 Personen Lebensmittel ab. Letztes Jahr wurden in Altdorf zirka 8 Tonnen Lebensmittel abgegeben. Nun werden weitere Freiwillige gesucht, die am Mittwochvormittag im Einsatz stehen.

Interessierte melden sich bei **Edy Trüb-Gisler**, Altdorf ☎ [041 870 24 55](tel:0418702455)

Kantonsbeiträge an Renovation

[eko] Der Urner Landrat beschloss mit 57 gegen eine Stimme einen Kantonsbeitrag von rund 360 000 Fr. für die Renovation der Erstfelder Pfarrkirche. In den nächsten beiden Jahren wird diese für 4,125 Mio. Fr. renoviert. Der Kanton zahlt 20 Prozent der rund 1,817 Mio. Fr. der Massnahmen, die mit dem Erhalt der historischen Substanz im Zusammenhang steht.

Zum Schluss noch dies ...

Unharmonische Glocken in Einsiedeln

[kath.ch/eko] Auf der Kirche des Klosters Einsiedeln befinden sich drei Türme. Der Kleinste enthält vier Glocken, welche zur Gnadenkapelle gehören. In den beiden grossen Haupttürmen hängen acht Glocken: im Nordturm sieben und im Südturm eine. Diese 5 825 kg schwere Glocke wurde 1637 vom Wandergiesser Rosier aus Lothringen gegossen. Probleme machen nun nicht die Glocken der Gnadenkapelle, sondern jene im Südturm. Sie harmonierte nicht mit jenen im Nordturm. Der Glockenspezialist Thomas Muff, Inhaber einer Glocken-Firma mit langer Familientradition, musste diese mit nur einem iPhone ausgerüstet so optimieren, dass sie mit den anderen sieben den Gleichklang findet. Wie ist das möglich und wie kann Pater Lorenz Moser, der für den Glockenunterhalt des Klosters verantwortlich ist, diese Glocken steuern? Antworten gibt es hier in der letzten Folge der 5-teiligen Glockenserie.

🌐 https://youtu.be/_-xDMbvLgaE

Heiliger Martin, Landespatron des Standes Schwyz

Der Heilige Martin gehört zu bekanntesten Heiligen. Er ist durch seinen selbstlosen Einsatz für einen nackten Bettler zum Inbegriff der Barmherzigkeit geworden. Noch heute lebendige Volksbräuche erinnern an ihn.

Von Manfred Kulla, Oberarth

Der Heilige Martin ruft bei mir Kindheitserinnerungen wach. Gerne erinnere ich mich an den abendlichen Umzug am 11. November, dem Gedenktag seiner Grablegung. An der Spitze des Zuges ritt der Hl. Martin, gefolgt von einer Blaskapelle und Dutzenden von Kindern mit Laternen, die sich bereits auf die Kinderbescherung freuten. Denn am Ende der Veranstaltung bekam jedes Kind einen «Weggenmann», ein Hefegebäck, geschenkt.

Dieser Brauch geht auf die wohl bekannteste Legende aus dem Leben des Hl. Martins zurück. Der Hl. Martin soll ein römischer Offizier gewesen sein, der an einem Wintertag vor dem Stadttor von Amiens an einem frierenden, nackten Bettler vorbei

ritt. Berührt von dem Elend des Bettlers teilte der Hl. Martin mit seinem Schwert seinen Offiziersmantel und gab eine Hälfte des Mantels dem Bettler. In der darauf folgenden Nacht sei ihm Christus im Traum erschienen, der mit dem halben Mantel bekleidet war.

Demütiger Bischof erfährt frühe Verehrung

Die barmherzige Tat des Hl. Martins wurde zu einem der meist gemalten Motive der sakralen Kunst. Der deutsche Priesterkünstler Sieger Köder, der wohl zu den wichtigsten sakralen Künstlern der Gegenwart gehört, verbindet in seiner Darstellung das frühe Wirken des Hl. Martins mit seinem späteren Leben. Auf seinem Altarbild sehen wir nicht den jungen römischen Soldaten, der den Bettler mit seinem Mantel bekleidet, sondern den reifen Bischof, der seinen halben Bischofsmantel weggibt.

Sieger Köder erinnert an den Hl. Martin, der 372 zum dritten Bischof von Tours geweiht wurde und als wohlthätiger und bescheidener Gottesmann bereits zu seinen Lebenszeiten verehrt wurde. Jeglicher Ständedünkel war ihm zu wider. So wird überliefert, dass er nicht in der Stadt, sondern lieber in einer Holzhütte ausserhalb der Stadt wohnt. Eine weitere Legende greift seine Demut und Bescheidenheit auf. Als die Bürger von Tours ihn zum Bischof wählen wollen, versteckt sich der Hl. Martin in einem Gänsestall, um so der Wahl zu entgehen. Doch das Schnattern der Gänse verriet ihn und er konnte sich seiner Wahl zum Bischof nicht entziehen.

Landespatron von Schwyz

Der 316/317 im heutigen Ungarn geborene Martinus wird zum Bindeglied zwischen dem jungen Christentum und dem Fränkischen Reich. Als Schutzpatron des fränkischen Königreichs verbreitet sich seine Verehrung in ganz Europa. So prägte seine Verehrung die europäische Kultur seit dem Frühmittelalter. Im 8. Jahrhundert gelangt die Hl.-Martins-Verehrung nach Schwyz, wo er zum Patron der Pfarrkirche erhoben wird.

Seine Verehrung beeinflusst das religiöse und kulturelle Leben der Gemeinde und des Standes Schwyz. Bis heute ist die Pfarrei

Schwyz noch im Besitz einiger Haare des Heiligen, die sie im Mittelalter vom Bischof von Tours als Reliquie geschenkt bekam. Sein Altarbild in der Pfarrkirche ist monumentales Zeugnis seiner Verehrung. An Prozessionen wurde eine wertvolle Martinsstatue durch die Gassen von Schwyz getragen. Ab dem frühen 14. Jahrhundert zierte



Die neue Martinsfahne der Pfarrei Schwyz. Der ausgesparte Spickel, oben, weist mit der Zeichnung unten rechts auf das Teilen hin. Bild: Eugen Koller



Ausschnitt aus dem Bild von Sieger Köder in der Kapelle Bruder Klaus, Au ZH, mit Bischof Martin, der mit einem Nackten sein Bischofskleid teilt.

Bild: pfarrei-waedenswil.ch

sein Bildnis das Landessiegel, Münzen und Fahnen. In Erinnerung an die barmherzige Tat des Hl. Martins entwickelten sich in Schwyz die sogenannten Bettelzüge. Kinder zogen von Haus zu Haus, um sich Lebensmittel und Backwaren schenken zu lassen. Jedoch artete dieser Brauch so aus, dass grosse Verwüstungen zur Tagesordnung gehörten. Die Kirche versuchte diese Auswüchse mit Lichterprozessionen und Gesängen zu unterbinden. Die Räbeliechtliumzüge der Kinder sind wohl darauf zurückzuführen.

Alte Bräuche halten die Erinnerung an einen Bischof wach, der durch seine Demut und Barmherzigkeit ein Sinnbild einer Kirche ist, die sich jenseits allem Prunk und aller Herrschaftsansprüche für die Armen und Bedürftigen einsetzt.

Büchertipps

Zacharias Heyes

Es leuchtet der Stern

Ein Begleiter durch die Advents- und Weihnachtszeit

[pd/eko] In der Bibel gibt es immer wieder das Bild vom Weg zur Krippe. Maria und Josef machen diese Reise, ihnen folgen die Hirten und schliesslich die Weisen aus dem Morgenland. Zacharias Heyes lädt uns dazu ein, uns ebenfalls auf den Weg zu dem Stall zu machen, in dem Jesus geboren wurde. Mit Anregungen zum Nachdenken und praktischen Ideen begleitet er uns vom 1. Advent bis zum Dreikönigsfest.

Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 2016, 128 S., gebunden, Fr. 19.50, ISBN 978-3-87365-0038-9



Hubert Wolf

Ankunft 24. Dezember

Weihnachten neu entdecken

[pd/eko] Was macht Weihnachten wirklich aus? Der bekannte Theologe Hubert Wolf lädt dazu ein, Advent und Weihnachten in ihrer eigentlichen Bedeutung neu zu entdecken. Der ideale Begleiter für alle, die sich in der vorweihnachtlichen Betriebsamkeit Zeiten des Innehaltens und der Besinnlichkeit gönnen und bewusst Weihnachten feiern möchten!

WBG – Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2015, 138 S., gebunden, Fr. 19.90, ISBN 978-3-650-40067-3



Blaise Pascal

Pensées/Gedanken

Editiert und kommentiert von Philippe Seiler

[pd/eko] Das Buch des berühmten Mathematikers und Philosophen Blaise Pascal prägt die philosophische und theologische Diskussion bis heute und führt ins Zentrum seines Denkens. In Aphorismen, Argumenten und Untersuchungen sind Pascals Überlegungen zum Verhältnis zwischen Mensch und Gott, zu den Erkenntnismöglichkeiten der Wissen-



schaft und den Hoffnungen auf ein jenseitiges Leben versammelt. Der lebendige und erzählerische Stil erleichtert die Annäherung an den grossen Denker.

WBG – Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2016, 434 S., gebunden, Fr. 65.– ISBN 978-3-534-23298-7

Martin Werlen

Wo kämen wir hin?

Für eine Kirche, die Umkehr nicht nur predigt, sondern selber lebt

[pd/eko] Die Begegnung mit Menschen, die sich von der Kirche verabschiedet haben, zeigt immer wieder: Sie verabschiedet sich nicht wegen des Evangeliums, sondern wegen der Art und Weise, wie das Evangelium gelebt wird. Da wird klar: Die Kirche muss nicht nur Umkehr predigen, sondern selber immer wieder den Weg der Umkehr wagen. Wo kämen wir hin, wenn das geschieht? Das Buch ist eine Ermutigung zur Umkehr. Pater Martin Werlen nennt dabei konkrete Sackgassen beim Namen und zeigt mögliche Wege auf, die vom Evangelium angeregt werden.

Herder Verlag 2016, 192 S., gebunden, Fr. 26.90, ISBN 978-3-451-37556-9



Ludwig Hesse

Bin ich schuld?

Glaube in Krisenzeiten. 25 Texte

[pd/eko] Der Spitalseelsorger Ludwig Hesse bietet keine Rezepte oder theologischen Bekenntnissätze, sondern erzählt von Erfahrungen im Umgang mit Notsituationen: Krankheit, psychische Krisen und Schulerfahrungen. Er schreibt während Jahren in einer Beratungsrubrik über die Not in Spitalzimmern und wie sie bewältigt werden kann. Die Frage nach dem, was trägt, stellt sich, wenn das Leben nicht wunschgemäss verläuft: Wenn der Partner stirbt, eine Operation misslingt, unsere Träume und Bilder von uns selbst zerbrechen. Fast immer stellt sich die Frage nach Schuld. Viele verlieren in der Krise ihren Glauben. Doch es gibt auch die Chance, einen neuen Zugang zu einer klaren, vom Verstand verantworteten Glaubensform zu gewinnen, einem Glauben, der Halt gibt, der trägt.

Theologischer Verlag, Zürich, 2016, 160 S., Paperback, Fr. 24.80, zu bestellen via E-Mail: shop@buchmax.ch, Telefon 056 203 22 44



Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

29.10.: Peter Feenstra
5.11.: Catherine McMillan
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Christ-Katholischer Gottesdienst

Aus der Solothurner Stiftskirche St. Leodegar
30.11., 10 Uhr, SRF 1

Martin von Tours – Teilen, um zu einen

Jedes Jahr um den 11. November erinnern die Laternen der Kinder an Europas wohl bekanntesten Heiligen: Sankt Martin. Die Legende von der Mantelteilung prägt unser Bild von ihm und macht Martin zur Ikone der Nächstenliebe. Doch wer war Martin von Tours wirklich? Diese Frage beantwortet eine neue Dokumentation, die anlässlich des 1700sten Geburtstags des Asketen, Soldaten und Menschenfreundes ausgestrahlt wird.
5.11., 20.15 Uhr, Arte

Radiosendungen

Katholischer Gottesdienst aus der

Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld
6.11., 9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten

30.10.: Eugen Koller, Luzern
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

30.10.: Daniel Bühlmann, Obbürgen
1.11.: Annemarie Marty, Rieden
6.11.: Gebhard Jörger, Niederurnen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

30.10.: 31. Sonntag im Jahreskreis C
Weish 11,22–12,2; 2 Thess 1,11–2,2;
Lk 19,1–10

1.11.: Allerheiligen

Offb 7,2–4,9–14; 1 Joh 3,1–3;
Mt 5,1–12a

6.11.: 32. Sonntag im Jahreskreis C

2 Makk 7,1–2,7a,9–14;
2 Thess 2,16–3,5; Lk 20,27–38

Wie Bischöfe, Theologinnen und Ordensleute beten

Die einen beten sieben Mal täglich, andere nur vor dem Schlafengehen. Einige tun es in Worten, andere schweigend, in Kirchen oder auf dem Velo. Gemeinsam ist allen, dass sie mit dem Gebet zu Gott in Beziehung treten. Eine Befragung zur Gebetspraxis.

Von Sylvia Stam/kath.ch

Beim Beten geht es für alle Befragten um einen Weg, um mit Gott in Beziehung zu treten. Sei dies im «Aufschauen zu Gott», wie *Vitus Huonder*, Bischof von Chur, formuliert, oder «Leben in der Gegenwart Gottes», wie sein Basler Kollege *Felix Gmür* sagt. Letzteres führt *Dorothea Egger*, Theologin und Shibashi-Lehrerin aus Bern, noch weiter aus: «mich darin zu üben, ganz gegenwärtig zu sein, mit Leib, Seele und Geist im Hier und Jetzt anzukommen.»

Eine besondere Bedeutung hat das Beten für *Anna Gamma*, Mitglied im Säkularinstitut des Katharina-Werks und Zen-Meisterin aus Luzern: «Beten ist für mich mehr als das tägliche Brot, es gleicht eher dem Atem. Ich sterbe zwar nicht physisch, wenn ich nicht bete, doch in mir würde eine ganz bestimmte menschliche Qualität, die meinem Leben erst Sinn gibt, absterben.»

Erkennen, worauf es ankommt

Auch für die Kapuzinerin *Elisabeth Pustelnik* aus dem Kloster Leiden Christi in Jakobsbad/Gonten AI ist das Gebet etwas sehr Kostbares: «Im Gebet darf ich mich ganz Gott schenken, und nicht nur das: Auch er schenkt sich mir!»

Von der immer wieder neuen Suche nach «ungeteilter Aufmerksamkeit für Gott» spricht *Daniel Kosch*, Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz, mit den Worten der französischen Philosophin Simone Weil. «Im Alltag springt meine Aufmerksamkeit oft rasch von einem zum anderen. Ich bin in unzählige Themen, Aktivitäten und Kommunikationssituationen verwickelt.» Entsprechend gehe es beim Beten darum, sich zu sammeln. Wenn dies gelinge, so könne das seine Sicht auf Dinge verändern: «Ich erkenne klarer, worauf es ankommt, was wirklich zählt, worum es in der Tiefe geht.»

Wie und wo wird gebetet?

Sind in der Bedeutung des Gebets deutlich Ähnlichkeiten zu erkennen, so zeigt die konkrete Gebetspraxis der Befragten eine ungeheure Vielfalt: «Ich bete mit Worten der Bibel, mit Liedern, besonders mit den Gesängen von Taizé, manchmal bete ich ei-

nen Teil des Rosenkranzes oder ich bete einfach mit dem Namen «Jesus», sagt *Sabine Lustenberger*, Oberin im Kapuzinerinnenkloster Stans.

So vielfältige Gebetsformen wie sie kennen auch andere: «sprechend, singend, mit vorgegebenen oder eigenen Worten, klar oder stammelnd, immer neu, wiederholend», lauten nur einige der Gebetsformen von Bischof Felix Gmür.

Auf diese Weise kann an verschiedensten Orten gebetet werden: In Kirchen, Kapellen und Kathedralen, aber auch «auf dem Velo, im Zug» (Felix Gmür), «auf dem Friedhof» (Vitus Huonder) oder «am Tisch, zu Beginn von Sitzungen» (Daniel Kosch).

Schweigen und Körpergebet

Für die Zen-Meisterin Anna Gamma ist das tägliche «Sitzen in Stille» eine wichtige Form des Gebets: «Ich will sitzen und will schweigen und hören, was Gott in mir rede», zitiert sie den deutschen Mystiker Meister Eckehart. Anna Gamma, die in einer spirituellen Wohngemeinschaft lebt, «sitzt» nach Möglichkeit morgens und abends, sie empfindet diese Stille als «wahre Wohltat für Geist und Körper».

Dorothea Egger praktiziert Shibashi, ein Gebet mit dem Körper: «Ausgerichtet auf

die göttliche Gegenwart werden bewusst gelebte Körperhaltungen und -bewegungen zu einem Gebet, das oft mehr ausdrückt als viele Worte.»

Psalmen machen manchmal auch Mühe

Die klösterliche Tradition kennt das Stundengebet: Elisabeth Pustelnik spricht von sieben festen Gebetszeiten, Sabine Lustenberger von vier, hinzu kommen persönliche Gebetszeiten wie etwa die Anbetungszeit. Im Stundengebet würden Psalmen gebetet oder Lesungen aus dem ersten und zweiten Testament gehört. «Es gibt Psalmen, die ich sehr gerne bete», so Lustenberger, «mit anderen habe ich Mühe.» Doch auch in diesen «kommt Menschliches zu Wort. Und da stimme ich mit ein». Psalmen beten jedoch nicht nur Ordensleute, auch die beiden Bischöfe und Daniel Kosch erwähnen diese Gebetstexte.

Bitten und Danken

Es komme auch vor, dass jemand die Schwestern um ein Gebet bitte, erzählt Elisabeth Pustelnik. «Dann tragen wir dies im Herzen und in Gedanken mit.»

Dass Beten auch Danken heissen kann, erwähnt Anna Gamma: «Beginn zu danken. Danke für diesen Tag und für dein Leben.»



Für das Gebet gestaltete Mitte.

Bild: Eugen Koller

Weltkirche

Erstmals Nichteuropäer an der Spitze der Jesuiten

[kath.ch/eko] Der grösste Männerorden der katholischen Kirche hat ein neues Oberhaupt: **Arturo Sosa Abascal** (67) aus Venezuela ist der erste nichteuropäische Jesuiten-Generaloberer. Sosa hat Philosophie und Politik studiert und wirkte als Direktor des Sozialzentrums seines Ordens. Er war ausserdem Rektor der katholischen Universität in Tachira/Venezuela. 59 Prozent der 209 Wähler kamen nach Ordensangaben von der Südhalbkugel der Welt; bei der letzten Generalkongregation 2008 waren es noch 45 Prozent. Der Anteil der europäischen Teilnehmer sank unterdessen von 31 auf 26 Prozent.

Die «Gesellschaft Jesu» hat derzeit nach eigenen Angaben weltweit 16 400 Mitglieder. Sie unterhält etliche Universitäten und Schulen, ausserdem einen eigenen Flücht-

lingsdienst. Zusätzlich zu den drei klassischen Ordensgelübden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam versprechen Jesuiten, dass sie sich vom Papst in die Pflicht nehmen lassen. Zum ersten Mal in der Geschichte ist mit Papst Franziskus seit 2013 ein Jesuit Oberhaupt der katholischen Kirche.

Ökumenischer Bussakt

[kath.ch/kna/eko] Für Kurienkardinal Kurt Koch ist das Ziel der Ökumenischen Bewegung «im Laufe der Zeit immer undeutlicher geworden». Es bestehe kein Konsens mehr darüber, «was unter der wieder zu gewinnenden Einheit der Kirche zu verstehen ist», schreibt Koch in einem Beitrag für die «Herder Korrespondenz». «Es besteht die Gefahr, dass die verschiedenen Kirchen in unterschiedlicher Richtung voranschreiten und dann nachträglich entdecken müssen, dass sie sich noch weiter als bisher voneinander entfernt haben», erklärte Koch. Notwendig sei eine gemeinsame Rückbesinnung darauf, wohin denn die ökumenische Reise gehen solle. Kirchen- und Einheitsverständnis müssten zentrale Themen künftiger ökumenischer Dialoge sein.

Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen sieht mit Blick auf das Reformationsgedenken bei Katholiken und Protestanten einen gemeinsamen Grund, «Klage zu erheben und Busse zu tun für die Missverständnisse, Böslichkeiten und Verletzungen, die sie sich in den vergangenen fünfhundert Jahren angetan haben». Ein öffentlicher Bussakt müsse der erste Schritt beim gemeinsamen Reformationsgedenken sein.

Kirche Schweiz

Kein Verbot für Babyfenster

[kath.ch/sys/eko] Babyfenster sollen weiterhin erlaubt sein, so der Wille des Bundesrates. In seinem Bericht zuhanden des Parlaments betont der Bundesrat das Bedürfnis nach Anonymität der Mutter und das Lebensrecht des Kindes. Künftig soll auch bei Spitalgeburten auf automatische Mitteilungen an die Behörden verzichtet werden.

Der Bundesrat hält in seinem Bericht fest, dass die Abgabe eines Kindes in einem Babyfenster rechtlich in einer Grauzone liege. Ein Verbot von Babyfenstern könnte jedoch dazu führen, dass eine Mutter in einer Notsituation ihr Kind im Versteckten aussetzen würde und dieses in der Folge zu wenig medizinische Betreuung erhielte. Um dies zu verhindern, nimmt der Bundesrat die negativen Aspekte des Babyfensters wie etwa den Anspruch des Kindes auf Kenntnis der eigenen Abstammung oder den Anspruch der Behörden auf Meldung der Geburt in Kauf.

Der Bundesrat will auch die vertraulichen Geburten in Spitälern fördern. So sollen künftig keine automatischen Mitteilungen mehr an Einwohnerbehörden oder Migrationsamt erfolgen, wenn die Geburtsmeldung den Vermerk «vertrauliche Geburt» trägt.

2011 bis 2015 zehn Babys in Babyfenstern

Gemäss Bericht verfügen sämtliche Kantone über Anlaufstellen für Schwangere in Not. Babyfenster gibt es derzeit in Basel, Bern, Olten, Davos, Bellinzona und Einsiedeln. In den Jahren 2011 bis 2015 wurden insgesamt 10 Babys in solchen Babyfenstern abgegeben.

Kapuziner in der Schweiz

[kath.ch/bal/eko] In der Schweiz unterhält der Kapuzinerorden derzeit noch 16 Niederlassungen, in denen insgesamt 130 Brüder leben. Davon stammen einige aus Indien. Das Durchschnittsalter beträgt 77 Jahre. Von den Kapuzinern schweizerischer Nationalität sind 5 jünger als 50 Jahre alt, bei den Brüdern aus Indien sind es 10.

Allerheiligen und Allerseelen am 1. und 2. November

[kath.ch/jaw/eko] An Allerheiligen gedenken Katholiken der Verstorbenen. Ursprünglich war der 1. November kein Tag des Totengedenkens, sondern ein österliches Fest, an dem die Kirche an die unbekannt Heiligen erinnerte. Eigentlicher Totengedenktage ist die Erinnerung an einen verstorbenen Menschen.



Bild: Eugen Koller

der 2. November, Allerseelen. Die Kirche feiert beide Festtage in der Überzeugung, dass durch Jesus Christus eine Verbindung zwischen Lebenden und Toten besteht.

Allerheiligen ist nicht nur das Fest der offiziell Heiliggesprochenen. An diesem Tag bekennt die Kirche, «dass es eine grosse Schar von Menschen gibt aus allen Zeiten und Völkern, deren Leben für immer und ewig geglückt ist». Katholiken glauben, dass viele Verstorbene wie Heilige verehrt werden können. Von diesen Menschen wird angenommen, dass sie die höchste Vollendung ihres Lebens in Gemeinschaft mit Gott erreicht haben.

In der westlichen Kirche wird Allerheiligen seit dem neunten Jahrhundert am 1. November gefeiert. Als Initiator gilt der mittelalterliche Theologe Alkuin. Bereits aus dem 4. Jahrhundert sind Feste für Heilige (Märtyrer und Bekenner) bekannt.

Der am 2. November begangene Allerseelentag etablierte sich, vom französischen Benediktinerkloster Cluny ausgehend, rund 200 Jahre danach. An diesem Tag wird jener Toten gedacht, die sich, so nimmt die Kirche an, in einem Reinigungszustand befinden und noch keine volle Gemeinschaft mit Gott erreicht haben. Für diese Menschen wird gebetet.

Ist eine Organspende ein Akt der Nächstenliebe?

Muss man als Christ/-in Leiden hinnehmen und auf ein Spenderorgan verzichten? Die Theologin Claudia Nothelfer lebt seit 26 Jahren mit einer Niere ihrer Schwester. Sie nimmt Stellung und erzählt, was es bedeutet, dank einem Spenderorgan weiterhin am Leben zu sein.

Von Sylvia Stam/kath.ch

Wie kommt ein christliches Bildungshaus dazu, einen Gesprächsabend zum Thema Organtransplantation anzubieten?



Claudia Nothelfer: Ich lebe seit 26 Jahren mit einer Niere von meiner älteren Schwester. Obschon das in meinem beruflichen Umfeld kaum jemand weiss, wurde ich in der Bildungs- und Seelsorgearbeit immer wieder auf dieses Thema angesprochen: Menschen, die chronisch krank sind und selber vor der Frage stehen, ein fremdes Organ anzunehmen, oder die von einem Partner oder einem Kind erzählen, welche vor dieser Entscheidung stehen. Mich dünkt, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, darüber zu sprechen. Unser Bildungsbegriff sieht vor, Menschen in dem zu begleiten, wo sie Not und Fragen haben.

Die Spende einer Niere durch ihre Schwester war für Sie eine zutiefst religiöse Erfahrung. Inwiefern?

Ich hatte mit 27 Jahren eine sehr schwere Autoimmunkrankheit. Ich spürte, dass das zum Tod führen würde, es hatte keinen Sinn mehr zu kämpfen. Meine Taufpatin zeigte mir damals ein schönes Bild auf: Gott steht da und hält ein grosses Kissen, ich solle mich da hineinfallen lassen. Das war das Einzige, was ich noch tun konnte: irgendwo aufgefangen werden, um gut von dieser Welt gehen zu können.

Gelang es Ihnen, so loszulassen?

In dem Moment, wo ich losgelassen habe, ging es mir besser. Nicht körperlich, aber ich konnte plötzlich damit leben, dass ich sterben würde. Das seelische Kämpfen gegen den Tod war weg, und eine Ruhe kehrte ein.

Und dann hat Ihre Schwester sich zu einer Nierenspende bereit erklärt.

Meine älteste Schwester, sie war damals 33 und hatte zwei Kinder, hat sich in dem Moment von sich aus dazu bereit erklärt, gegen den Widerstand ihres Mannes.

Wie war das für Sie?

Gewaltig, einfach gewaltig! Zuerst dachte ich, ich könne das nicht annehmen. Dann hat sie mir immer wieder versichert, dass sie nicht anders handeln könne und dass sie das wirklich wolle.

Das Christentum basiert auf dem Glauben an die Auferstehung. Steht eine Organspende zur Rettung des irdischen Lebens nicht im Widerspruch dazu?

Für mich war es eine Auferstehungserfahrung! Ich erwachte aus der Narkose und spürte, dass mir das Leben nochmals geschenkt worden war. In den ersten Jahren hatte ich allerdings auch viele Zweifel: Durfte das sein? War es richtig, dass es mich noch gab? Aber damit wertet man sich selbst und die Kostbarkeit des eigenen Lebens ab. Inzwischen überwiegt die Dankbarkeit dafür, dass ich lebe und dass ich in diesen 26 Jahren ganz viel verwirklichen konnte: In der Seelsorge kann ich Menschen mit ihren Lebens- und Sinnfragen begleiten.

Ist eine Organspende also ein Akt der Nächstenliebe?

Auf jeden Fall! Es braucht ganz viel Grossherzigkeit und die Bereitschaft, jemandem das Leben zu retten.

Verstossen Menschen, die es ablehnen, ihre Organe zu spenden, somit gegen das Gebot der Nächstenliebe?

Das kann man so allgemein nicht sagen. Es gibt ja viele Formen der Nächstenliebe. Meines Erachtens sind diese Menschen nicht so weit, dass sie ihre inneren Organe im Tod loslassen können. Die Vorstellung, dass der eigene Körper aufgemacht wird und Organe entnommen werden, ist für viele Menschen abschreckend. Das kann ich verstehen. Aber man kann durch eine religiöse Reflexion an den Punkt kommen, an dem man sagt: «Der unsterbliche Teil von mir geht nicht ins Grab. Wenn es anderen Menschen dient, damit sie weiterleben können, dann dürfen sie ein Organ von mir haben.»

Ist Ihnen persönlich auch Ablehnung begegnet?

Immer wieder. Einmal warb ein Pfarrer für einen Ausweis, der sich gegen Organspende

aussprach. Das empfinde ich so, dass mir das Lebensrecht abgesprochen wird! Für mich ist es zudem selbstverständlich, dass jemand, der an den Gott des Lebens glaubt, nicht dagegen sein kann, Leben zu retten, wenn man es retten könnte! Ich gehe ausdrücklich davon aus, dass Christen helfen, wenn sie können.



Nach der Organentnahme ist Eile angesagt.

Bild: kath.ch

Andererseits gehört ja aus christlicher Sicht auch das Leiden zum Leben. Jemand kann aus einer christlichen Haltung heraus eine Krankheit akzeptieren und sagen: Wenn es Zeit ist zu sterben, dann sterbe ich.

Wenn das einen selber betrifft, darf man das sagen. Solange jemand gesund ist, kann er oder sie das leicht sagen. Aber jeder sehr kranke Mensch beginnt zu kämpfen. Der Drang zu leben ist so stark! Natürlich gehört das Leiden zum Leben und es ist wichtig, dieses anzunehmen und nicht davor wegzulaufen. Ich bin aber trotzdem glücklich und dankbar, dass ich nicht schon mit 27 Jahren gehen musste.

Claudia Nothelfer (54) ist Theologin bei der katholischen Kirche Kanton Aargau, sie ist im Bereich «Bildung und Propstei» zuständig für den Fachbereich Wege zum Leben.

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
17. Jahrgang
Nr. 19–2016
Auflage 18 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 20 (12.11.–25.11.): Sa, 29. Okt.
Nr. 21 (26.11.–9.12.): Sa, 12. Nov.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Dorfplatz 5, Postfach,
8852 Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch
www.pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Kirchweg 1, 8853 Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Gott,
könnte sterben und bei Dir ankommen
heissen:
Ich falle in deine Hände
und Du fängst mich auf?
Ich darf einst den Sprung wagen,
weil ich darauf vertraue und daran glaube,
von deiner Liebe empfangen zu werden.**